

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 Spalt. Colonnelle 1 od. deren Raum 15 Pfg., Reklameweile 50 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Niedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Jglstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niesenheim, Naurod, Norderstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weillbach, Wüder, Wildjaggen.

Nr. 63.

Dienstag, den 28. Mai 1918

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 239.

Bekanntmachung

über Sicherung einer Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Zur Sicherung einer Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände ist bei der Lieferung folgender Gegenstände im Kleinhandel eine Rücklage zu bilden:

1. Edelmetalle, Perlen, Edelsteine, einschließlich synthetischer Edelsteine, sowie Gegenstände aus oder in Verbindung mit diesen Stoffen, einschließlich der mit Edelmetallen doublierten Gegenstände. Bei Gegenständen, die aus den im Satz 1 genannten Stoffen und anderen Stoffen zusammengesetzt sind, ist der wertvollere Bestandteil für die Verpflichtung zur Rücklage maßgebend. Die Verpflichtung zur Rücklage tritt nicht ein bei der Lieferung von Zahngolden mit silbernen Gehäusen und versilberten und mit Silber plattierten Gegenständen; ferner nicht von Edelmetallen sowie Gegenständen aus oder in Verbindung mit Edelmetallen und von gefärbten Steinen, sofern die Edelmetalle und diese Gegenstände zu technischen Zwecken bestimmt sind.

2. Werke der Plastik, Malerei und Graphik sowie Kopien und Reproduktionen solcher Werke, sofern das Entgelt für die Lieferung 30 Mark überschreitet.

Die Verpflichtung zur Rücklage tritt nicht ein bei der Lieferung von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik deutscher lebender oder innerhalb der letzten fünf Jahre verstorbener Künstler, die unmittelbar von dem Künstler oder nach seinem Tode von seinem Ehegatten, seinen Abkömmlingen oder seinen Eltern oder durch Verkaufs- oder Ausstellungsvorbereitungen von Künstlern vertrieben werden. Die Frist von fünf Jahren wird vom Abschluss des Kunstgeschäfts über das Werk ob gerechnet.

3. Antiquitäten, einschließlich aller Drucke, und Gegenstände, wie sie aus Liebhaberei von Sammlern erworben werden, sofern diese Gegenstände nicht vorwiegend zu wissenschaftlichen Zwecken gesammelt zu werden pflegen.

Als Lieferung im Sinne des Absatz 1 gilt auch die Entnahme der Gegenstände aus dem eigenen Betrieb zu Zwecken, die außerhalb der geschäftlichen Tätigkeit des Unternehmers liegen und die Lieferung auf Grund einer Versteigerung, auch wenn der Auftraggeber eine selbständige geschäftliche Tätigkeit nicht ausübt, es sei denn, daß die Versteigerung im Wege der Zwangsversteigerung oder unter Auktionen zum Zwecke der Teilung eines Nachlasses stattfindet.

Bei der Feststellung, ob das Entgelt für die Lieferung den in Nr. 2 angegebenen Betrag überschreitet, ist von dem Entgelt für die Lieferung jedes einzelnen Gegenstandes auszugehen, es sei denn, daß mehrere auf einmal entnommene Gegenstände noch dem Zwecke, für den sie bestimmt sind, nach der Verkehrsanschauung oder nach der Bestimmung des Veräußerers nur zu einem Gesamtpreise gemeinsam lieferbar sind; im Falle der Entnahme aus dem eigenen Betrieb ist das Entgelt maßgebend, das für die Gegenstände der gleichen Art am Orte und zur Zeit der Entnahme aus dem eigenen Betrieb von Personen, welche die Gegenstände nicht zur gewerblichen Weiterveräußerung erwerben, gezahlt zu werden pflegt (Kleinhandelspreis).

Als Lieferungen im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind auch Lieferungen aus Beträgen über die Bearbeitung und Verarbeitung von Gegenständen anzusehen, wenn der Unternehmer das Werk aus Stoffen, die er zu beschaffen hat, herstellt und es sich bei diesen Stoffen nicht nur um Zutaten oder Nebenstoffe handelt.

§ 2.

Die Verpflichtung zur Rücklage liegt demjenigen ab, der Lieferungen der im § 1 bezeichneten Art ausführt.

Bei Personeneinrichtungen haften die Vorstände oder Geschäftsführer für die Erfüllung der durch diese Verordnung vorgeschriebenen Verpflichtungen als Gesamtschuldner.

Bei Lieferungen auf Grund von Versteigerungen liegen die nach dieser Verordnung bestehenden Verpflichtungen den Versteigerern ob; diese sind berechtigt, einen der Rücklage entsprechenden Betrag vom Versteigerungserlös zurückzubehalten.

§ 3.

Die Rücklage beträgt bei den unter § 1 Nr. 1 genannten Gegenständen zwanzig und bei den unter Nr. 2 und 3 genannten zehn vom Hundert der Entgelte, die für Lieferungen der in § 1 genannten Art vereinbart werden. Bei der Entnahme aus dem eigenen Betriebe (§ 1 Abs. 2) gilt als Entgelt der Betrag der Besteuerungssätze.

§ 4.

Die Verpflichteten haben ein Buch zu führen, in das bei jeder Lieferung, die nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung (§ 7) auszuführen wird, der Tag der Lieferung, der Gegenstand nach der handelsüblichen Bezeichnung, der Betrag des Entgelts, der Tag der Zahlung und der zurückgelegte Betrag einzutragen sind. Das Buch ist dem Bevollmächtigten der für die Erhebung des Warenumsatzsteuereinkommens zuständigen Stelle jederzeit zur Einsicht vorzulegen.

§ 5.

Die für die Erhebung des Warenumsatzsteuereinkommens zuständige Stelle kann Einzahlung der Rücklage bei der für die Einzahlung des Warenumsatzsteuereinkommens zuständigen Stelle verlangen, wenn das Unternehmen eingestellt wird oder Anlaß zu der Annahme besteht, daß die Rücklage ihrem Zweck entzogen wird.

Gegen die Verfügung der Stelle ist innerhalb zweier Wochen die Verwaltungsbeschwerde gegeben; sie hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 6.

Wer den Bestimmungen dieser Verordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt und dadurch die Erhebung einer Umsatzsteuer gefährdet, wird mit Geldstrafe bis zu dreißigtausend Mark bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 5. Mai 1918 in Kraft.

Berlin, den 2. Mai 1918.

Der Reichsfiskus. J. B.: Graf von Roeder.

Veröffentlicht unter besonderem Hinweis auf die Bestimmungen im §§ 4 und 5. Wiesbaden, den 25. Mai 1918. Der Kreisaußschuß (Warenumsatzsteuerstelle). gez. von Heimburg.

Nr. 240.

Bekanntmachung.

Den Bäckern Jakob Kunz Bwe. und Josef Greffer Bwe. in Flörsheim ist wegen erweisener Unzuverlässigkeit der Bäckereibetrieb auf Grund der Vorschriften in § 69 der Reichsgesetzgebung vom 21. Juni 1917 vorerst geschlossen und der damit verbundene Brot- und Klebverkauf untersagt. Wiesbaden, den 24. Mai 1918.

Nr. 11. Kornst. 2985.

Der königliche Landrat. von Heimburg.

Nachdem seitens des königlichen Oberversicherungsamts zu Wiesbaden der Ortslohn für den Landkreis Wiesbaden, sowie für den Gemeindebezirk Biebrich (Rhein) vom 1. Juli ds. Js. anderweit festgesetzt ist, ändert sich gemäß § 1246 R.-B.-O. auch die Höhe der zu entrichtenden Invalidenversicherungsbeiträge. Es sind vom genannten Zeitpunkt ab folgende Beitragssätze zu verwenden:

1. Für männliche Versicherte von 16—21 Jahren (Ortslohn 3.50 Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.
2. Für weibliche Versicherte von 16—21 Jahren (Ortslohn 2.40 Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.
3. Für männliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 4.— Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse V zu 50 Pfg.
4. Für weibliche Versicherte über 21 Jahre (Ortslohn 2.90 Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 42 Pfg.
5. Für Lehrlinge (Ortslohn 2.10 Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 34 Pfg.
6. Für Lehrmädchen (Ortslohn 1.70 Mk.) Wochenbeiträge der Lohnklasse II zu 26 Pfg.

Die vorstehenden Sätze gelten für alle Nichtmitglieder einer Krankenkasse sowie für solche Krankenkassenmitglieder, die zu den „unständig Beschäftigten“, zu den Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie oder zu den sonstigen hausgewerblich Beschäftigten gehören.

Biebrich, den 22. Mai 1918.

Das Versicherungsamt. J. B.: Topp.

Nichtamtlicher Teil.

Die Leistungen unserer Nachrichtentruppen.

In einem der amtlich zugelassenen Berichte über den Stand der Kämpfe im Westen wurde unter anderem folgende Einzelheit erwähnt: Als in der Schlacht an der Ais unsere Divisionen die portugiesischen und englischen Stellungen durchbrochen, das Sumpfgelände überwunden und den ersten Dörfer erobert hatten, wurden von den vordersten Truppenteilen Brieftauben aufgeschlagen, die den zurückgebliebenen Städten die Nachricht von den Erfolgen brachten.

Diese Tatsache wirft ein bezeichnendes Licht auf die eigentümliche Verschlebung, der die Verwendung der Nachrichtentruppe, der ja auch des Brieftaubenwesens angehört, im Laufe des Krieges unterworfen war. Hatten sich schon in der Entwicklung des Stellungskrieges die Arbeitsverhältnisse und die Aufgaben der Nachrichtentruppe völlig verändert, so haben sie sich bei Beginn der Durchbruchschlachten dieses Frühjahres vor Anfordern und Bedingungen gestellt, die in diesem eigentümlichen Mittelstadium zwischen Stellungen- und Bewegungskrieg weder mit den Verhältnissen der ruhigen Vorkriegszeit verträglich waren, noch mit denen des erklärten Stellungskrieges etwas gemein hatten. Während sich noch in den Monaten der ruhigen Vorkriegszeit des Jahres 1914 die Fernsprechleitungen in dünnen Linien hinter den marschierenden Korps herführten und Meldereiter oder Adjutanten die einzige Verbindungsmöglichkeit der vorderen Verbände untereinander darstellten, kam es jetzt darauf an, daß die Städte über jede, auch die geringste Einzelheit des Bewegungskampfes noch zur selben Stunde unterrichtet waren. Die Reduktion einer Batterie, die Lieberwindung eines Baches, der Besitz eines Gehöftes, der mühsam erkämpfte Ausblick von einem Hügel konnte in dieser noch nicht dogmatischen Art der Schlacht von entscheidender Bedeutung sein. Den Nachrichtentruppen oblag es also, dafür zu sorgen, daß kein Truppenteil ohne Verbindung nach den Seiten und nach rückwärts war. Die Fernsprechanlagen stürzten, mit der Infanterie Schritt haltend, vor und spannten in dem unregelmäßigen Gelände juppelartige Netze und alter Schlachtfelder mit größter Schnelligkeit ihre Leitungen, richteten Vermittlungen ein, bauten sie eine Stunde später wieder ab, errichteten sie in der nächsten Stunde ein paar Kilometer weiter vorwärts und schoben zwischen den kämpfenden Massen das Sprengnetz immer wieder von neuem weiter. Um die augenblickliche Verbindung zwischen den vordersten Verbänden und den Städten herzustellen, waren den Bataillonen und Kompanien Funkertruppen zugeteilt, die überall, unbeeinträchtigt durch Gelände oder Witterung, in der Zeit von Sekunden ihre drahtlosen Stationen aufbauen und die Verständigung mit der größeren Station beim Divisionsstab aufnehmen konnten. Bei der erheblichen Rolle, die die schwersten Kaliber unserer Artillerie bei der Fernbedienung feindlicher Eisenbahn-Amtenspunkte und Truppenansammlungen spielten, hatte auch hier der Funkerei ein weites Arbeitsfeld. Erdbeobachter wie Luftbeobachter mußten in ständigem drahtlosem Verkehr mit der Funkerstation bei der schweren Batterie stehen.

Bei der Ueberbrückung von geringen Entfernungen haben sich, wie schon in den großen Abwehrschlachten des Stellungskrieges, so auch in den Durchbruchschlachten der Wintertruppe große Verdienste um die Kampfruppe erworben. Unter günstigen Witterungsverhältnissen vermögen selbst die kleinsten Funkgeräte, die der Mann mit Leichtigkeit auf dem Rücken tragen kann, mit ihren Lichtzeichen Entfernungen von mehreren Kilometern zu überwinden und auf diese Weise einen sicheren und bequemen Gedankenaustausch zu ermöglichen. Die Rolle, die die Brieftauben in dem Stadium des Kampfes spielen, in dem sich ihre Heilmittel noch in dem alten, ihnen vertrauten Gelände befinden, wird durch das im Anfang angeführte Beispiel charakterisiert. So haben alle Zweige unserer Nachrichtentruppe zu den ermunternden Erfolgen beigetragen, indem sie, wie der Heeresbericht vom 26. März hervorhob, „der Führung die Sicherheit gaben, die Schlacht in die gewollten Bahnen zu lenken“.

Die Kriegslage.

Deutsch-russischer Postverkehr. Die Verhandlungen mit Rußland über den wieder aufzunehmenden Postverkehr stehen unmittelbar vor ihrem Abschluss, und es ist damit zu rechnen, daß der Verkehr für gewöhnliche und eingeschriebene Briefe im allgemeinen Postverkehr und für die Gefangenenbriefpost demnächst mit Rußland wieder beginnen können.

Eine neue Friedensoffensive der Entente. Die „Times“ befürwortet eine neue Friedensoffensive der Entente, die aber nicht so sehr bezweckt, die Feinde zu entzweien, als ein endgültiges Programm mit verbindlichen Grundrissen aufzustellen, so zu sagen als Rohstoff, an dem man jederzeit den Wert der feindlichen Friedensvorschlüsse messen kann.

Um den Kesselberg.

Der „Baseler Anzeiger“ meldet: Es ist sehr auffallend, daß die französischen amtlichen Berichte die bisherige große französische Angriffsaktion am Kesselberg, von der die deutschen Berichte ausführlich meldeten, mit keinem einzigen Wort erwähnten, und ausfallenderweise ist auch in den englischen Berichten nichts von dieser Operation zu lesen, obwohl die Engländer bis jetzt immer auch über die französischen Operationen in ihrem Abschnitt berichtet hatten. Es geht daraus hervor, daß noch einmal mit äußerster Kraftentfaltung den Kesselberg wieder in seinen Besitz zu bringen versucht, bevor der neue deutsche Sturm losbricht. Das Schweigen zeigt, daß man französischerseits weiß, daß man nichts weiter als einen ganz kleinen örtlichen Erfolg errang.

Frankreich.

Französische Stimmungen.

Ein Gewährsmann in Frankreich schreibt der „Köln. Ztg.“: „Alle Welt spricht jetzt in Frankreich von der „Friedensoffensive“ und hat nur den Wunsch, daß sie zum Ziele führen möge. Wie mir ein Sozialist auseinandersetzt, der mit den Strömungen in den amtlichen Kreisen der Partei vertraut ist, herrscht dort eine allgemeine Stimmung für möglichst baldigen Frieden, vor allem auch aus persönlichen Gründen. Ihre Wähler, die Arbeiter und der kleine Bürgerstand, haben fürchterlich unter dem Krieg gelitten und erheben einmütig den Ruf nach baldigem Frieden. Ihnen liegt nichts an Gebietsverlust oder Gewinn, mehr oder weniger Demokratie bei den Feinden. Daß Frankreich eine Republik sei, habe es nicht verhindert, Krieg zu führen und seine Söhne töten zu lassen, ohne daß sie wußten, wofür. Die Behauptung, Deutschland müsse sich demokratisieren, weil das die einzige Gewähr gegen neue Angriffe sei, stelle nichts als eine dumme Redensart dar. Man müsse den Frieden erzwingen von der Regierung. Gegen diese Volkstimmung könnten die Sozialisten nicht ankämpfen und müßten sehen, wie sie als moralische Sieger vor ihren Wählern mit dem Erfolg erschienen, den Frieden erzwingen zu haben. Die Hauptschwierigkeit für die sozialistischen Parlamentarier liegt darin, zu erkennen, ob und wann der psychologische Augenblick für ein solches Vorgehen gekommen ist. Sembat, der sich nicht scheut, mit Thomas die Verantwortung an der Regierung zu teilen, hat kürzlich rundweg ausgesprochen, ein Sieg sei gar nicht nötig, wenn Deutschland neue Vorschläge mache, müsse man sie prüfen, um Frankreich nicht ins Unheil zu stürzen. Allerdings vertritt Sembat hierbei, wie schon mehrfach der Verband der Friedensangebote des Bierbundes juristisch erwiesen hat. Auch Thomas hat in den Worten des Kampfes dies aufs Messer schon Wasser geschüttet und meint, ein Krieg lasse sich auch anders entscheiden als durch die Waffen. Was durch von den Sozialistenhauptstimmungen schreibt Renaudel in der „Humanité“, man dürfe die Zukunft eines Volkes nicht einem kleinen Landstreifen am Rhein opfern, soviel symbolische Bedeutung er auch habe. Zum ersten Male macht ein Sozialistenführer dieses Zugeständnis. Ein Mitglied der Opposition macht mich darauf aufmerksam, daß die Regierung bisher sich stets auf den Standpunkt gestellt hat, der Krieg müsse zum Siegreichen Ende geführt werden, der Sieger habe seine Kriegsziele durchgesetzt, die Mittelmächte sollten dasselbe tun, und dann lasse sich sagen, wer an der Fortsetzung des Blutvergießens schuldig sei. Bisher sind tatsächlich alle Verluste der Mittelmächte mit hoher Abgenauigkeit worden; man legte ihnen stets die angebliche Erkenntnis der Mittelmächte zugrunde, sie seien am Ende ihrer Kräfte, und schob ihnen die Wölfe unter, auf sie neue mit dem Kampf zu beginnen, sobald sie sich verjähren hätten. Und nun pläzt die Bombe mit dem Kaiserbrief. Man kann sich keine Vorstellung von der Ueberrohung und der Wut machen, mit der man erlährt, zwei, drei Leute hätten gewagt, ganz heimlich dieses Angebot abzuschließen, das Tausende und aber Tausende von Menschenleben hätte retten können. Der Einwurf, den Brief hätten mündliche Erklärungen begleitet, deren ungenügende Forderungen keine französische Regierung dem Volk hätte vortragen dürfen, weist man rundweg ab. Clemenceau sei zu indistret und zu sehr auf seine Verteidigung erpicht, als daß er sich diesen Trümpfen hätte entgehen lassen, wenn er vorhanden sei. So bleiben ein Heer Haß und ein ungeheures Mißtrauen gegen die Regierung übrig. Ein zweites Mal will man sich diese Behandlung nicht gefallen lassen. Echt französisch ist nun der Gedanke, die Mittelmächte müßten wieder mit einem Angebot kommen, in einem Augenblick, wo die Franzosen für die Engländer verbluten, wo noch keine Reserven verausgast hat und vor dem neuen Angriff bangt.

Bern, 26. Mai. Renaudel schreibt in der „Humanité“, daß alle Welt das Bedürfnis empfinde, über die Friedensbedingungen Klar zu werden. Die ganze Welt suche einen Weg aus dem Kriege. Es sei erstaunlich, daß gerade in einem solchen Augenblick von gewissen Zeitungen, u. a. vom „Temps“, ein heftiger Feldzug für das linke Rheintal begonnen werde. Dieser Standpunkt sei mit dem von der Entente vertretenen Forderungen auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Freiheit aller Völker unvereinbar.

Vom französischen Eisenbahnenwesen. Die Verhandlungen der französischen Kammer drehten sich vor kurzem um eine vorgeschlagene Erhöhung der Eisenbahntarife. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man unter anderem die interessante Tatsache, daß in den ersten 1 1/2 Monaten des Krieges nicht weniger als 55 000 französische Eisenbahnwagen den Deutschen in die Hände gefallen sind, d. h. rund ein Siebtel des gesamten französischen Wagenparks.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 25. Mai. Westlicher Kriegshauptplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie blieb tagsüber bei Sturm und Regen in möglichen Grenzen. In Verbindung mit nördlichen Teilangriffen wechelte vom Kessel und nördlich und westlich von Albert nach im vorübergehenden großen Stärke an die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wie den Feind in Gegenstand zurück. Im Urbeigen wurden keine Stütztruppen schon vor unierten Linien zusammengefasst.

Die Besetzung eines Beobachter-Flugzeuges, Leutnant Ehemenger und Byseldwiel Gund, haben am 23. Mai aus einer Kette von 6 englischen Kampfeinfliegern 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amlich, Großes Hauptquartier, 26. Mai. Westlicher Kriegshauptplatz.

Südlich vom Meusekanal und beiderseits von Dixmude nahmen wie bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen. Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten dauernd reger Erkundungsstärke. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Armentieresgebiet, südlich von der Somme, zwischen Moreuil und Mondibier zeitweilig erhebliche Feuerleistung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfach englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauerte reger Erkundungsstärke des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Mondibier Amerikaner, im Nette-Grunde Franzosen und auf dem Südufer der Aisne nordöstlich von La Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchboottkrieg.

Ab Berlin, 24. Mai. An der Westküste Englands wurden von einem unserer U-Boote viermal: Die englischen Dampfer „Prince Dagmar“ (813 Brt.), „Dor“ (1350 Brt.) und „Dolly“ (5000 Brt.). Alle drei Schiffe waren mit Kohlen beladen. Im Ganzen wurden nach den neulichgegangenen Meldungen der U-Boote vernichtet:

15000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Am 8. Mai konnte von den Erfolgen des unter dem Befehl des Kommandanten Ebelmann stehenden Unterseekreuzers berichtet werden, der im Sperrgebiet um die Azoren 17 wertvolle Schiffe versenkte. Der inzwischen eingegangene Bericht des Kommandanten enthält manche interessante Einzelheiten, die sowohl den jähren Widerstand einiger angestrichelter Schiffe, wie auch das menschenfreundliche Verhalten der U-Kreuzerbesatzung überzeugend darstellt. So bestand der U-Kreuzer ein Gefecht mit dem italienischen, mit zwei Geschützen bewaffneten Dampfer „Prometeo“ (4455 Brt.), der von einem amerikanischen Hafen im Golf von Mexiko mit einer Ladung Kaputza für die italienische Marine nach Messina unterwegs war. Schon nach dem ersten Warnungsschuss eröffnete dieser Dampfer aus beiden Geschützen das Feuer. Sein Widerstand wurde jedoch durch das gut gezielte Schnellfeuer des U-Kreuzers gebrochen. Durch einige Kollisions war leicht entzündbare Ladung des Dampfers in Brand geraten, was die Besatzung zum Entlassen des Trümmers und Sehen der weißen Uebergabeflagge veranlasste. Das von beiden Seiten mit großer Erbitterung durchgeführte Feuergefecht hatte auf deutscher Seite weder Verluste noch Beschädigungen, auf italienischer jedoch nicht unbedeutende Menschenverluste verursacht. Rüst Mann, darunter ein Offizier, waren gefallen, zehn Leute teils schwer, teils leicht verwundet.

Die Verwundeten wurden an Bord des Kreuzers genommen und von dem Arzt verbunden. Anstelle des lediggeschossenen Netzes wurde dem Italiener das Boot von einem anderen bereits vorher aufgehoben, noch in der Nähe treibenden Dampfer übergeben und die Schiffbrüchigen auch mit Proviant ausgerüstet. Vier Tage später hielt der Kreuzer die schwedische Biermalbarf „Magda“ an, die mit einer Salzladung für die schwedische Regierung von Spanien nach Schweden unterwegs war. Trotzdem für der Segler einwandfrei innerhalb des Sperrgebietes befand, seine Verfestung nicht berechtigt gewesen wäre, wurde hierauf abgelehnt, in Anerkennung der für das Segelschiff bei widrigen Winde bestehenden Schwierigkeiten, die Grenzen des Sperrgebietes zu meiden.

Der Tauchboottkrieg.

Ab Berlin, 25. Mai. U-Bootsverluste auf dem Nordsee-Kriegshauptplatz. Nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote

15 500 Brutto-Registertonnen.

Ein tief beladener Frachtdampfer von mindestens 5000 Brutto-Registertonnen wurde aus starker Sicherung, ein anderer großer Dampfer aus gesichertem Gefolge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ab London, 25. Mai. Die Admiralität teilt mit: Einem unserer atlantischen Geleitzunternachter berichtet nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt: Am 11. Mai sichtete es auf der Höhe des Cap St. Vincent, während es auf einen Geleitzug wartete, ein deutsches Unterseeboot beim sogenannten Kreuzerboot und vernichtete es. Da zu jener Zeit keine Besatzung war, gab es keine Überlebenden. Kurz darauf wurde ein anderes deutsches Unterseeboot gesichtet, das aber durch ein rasches Tauchen dem Schicksal seines Gefährten entging. Angeht die Tatsache, daß es der erste Unterseeboot war, der zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung einzelner feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, abzuweichen.

Zufolge des Mailänder Telegraphenbureaus: Da über eines unserer westlich von Gibraltar operierenden Unterseeboote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit dem Verlust auf die von englischer Seite gemeldete Weise gerechnet werden.

Kleine Mitteilungen.

Ab Berlin, 24. Mai. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai wurden in Hirtzen durch feindliche Bombenwürfer auf ein deutsch geführtes Kommando mehrere Soldaten verletzt und durch weitere Bombenwürfer im Ort wurden ein französischer Zivilist getötet und 11 französische Zivilisten, darunter zwei Frauen, verwundet. Man erhielt erneut wieder 300 Schutz von den Franzosen.

Der Krieg nach dem Kriege. In Kanada ist ein Gesetz eingebracht worden, wonach jeder Kaufmann, der nach dem Kriege deutsche oder österreichische Waren führen will, dieses durch ein Schwid über seiner Ladenkarte kennzeichnen muß, das die Aufschrift: „Händler in deutschen Waren“ trägt.

Der Deutschen Heldenkampf in Ostafrika.

Engländer Bericht aus Ostafrika vom 23. Mai. Am 18. Mai wurde die unmittelbare Verbindung zwischen den Vorposten des Brigadegenerals Edwards und den von Fort Amelia nach Westen vordringenden Kolonnen und den von Kapfische nach Osten vordringenden Truppen des Generalmajors Kortzen hergestellt. Am 19. Mai wurde der bisherige Sitz des deutschen Hauptquartiers, Namanga, von Edwards besetzt. Widerstand wurde nicht geleistet, da die deutsche Streitmacht sich nach Südwesten in der Richtung Menua zurückgezogen hatte, wobei sie ein Bataillon hinterließ, in dem 11 Europäer und 76 Eingeborene Franzosen lagen. Am 21. Mai waren Edwards Truppen neun englische Meilen (14 1/2 Kilometer) südwestlich Namanga in Führung mit der Nachhut des Feindes. Am 22. Mai kamen die Bortruppen unserer beiden Hauptabteilungen etwa auf dem halben Weg zwischen Namanga und Manna mit der Hauptmacht des Feindes ins Gefecht und drängten sie westwärts zurück, wobei Gewehre und vergrabener Schießbedarf für Handmännchen und Geschütze erbeutet wurden.

Ein bulgarisches Demenli.

Ab Sofia, 24. Mai. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Ein serbischer Tageschriftsteller namens Morfotisch behauptet in der „Gazette de Serbie“, daß Bulgarien im Sommer 1916 Friedensverträge an Serbien gemacht habe, welche

die Abtrennung des Gebiets zwischen dem Timok und der Donau durch Serbien an Bulgarien, Zahlung einer Kriegsschadenszahlung und eine verbindliche Regelung der mazedonischen Frage enthalten hätten; diese Vorwürfe seien durch den bulgarischen Gesandten in Bern, Poffarow, und einen in der Schweiz ansässigen bulgarischen Kaufmann gemacht worden.

Diese angeblichen Enthüllungen sind ein Anzeichen für die augenblickliche Stimmung der landesfremden Serben. Tatsächlich hatte Bulgarien zu der angegebenen Zeit nur einen Geschäftsträger in Bern, und sein gegenwärtiger Vertreter ist kein zweiter dort beglaubigter Gesandter. Die Sage von dem bulgarischen Friedensangebot an Serbien kann also nur Ausdruck eines Wunschens über Urheber sein, und die Prüfung der angegebenen Bedingungen bestätigt diesen Eindruck völlig, da dort von einer verbindlichen Regelung der mazedonischen Frage die Rede ist, d. h. ins Serbische überlegt, von einer Teilung Mazedoniens, welche Serbien von jeder erzieht hat, um die Einigung des bulgarischen Volkes zu vereiteln.

Tages-Rundschau.

Reichstagspräsident Dr. Kämpf gestorben.

Ab Berlin, 25. Mai. S. Erzelenz der Präsident des Reichstags Dr. Kämpf ist heute nachmittag 5 Uhr sanft entschlafen.

Berlin, 26. Mai. Zum Hinscheiden des verdienten langjährigen Reichstagspräsidenten bringt die Berliner Presse längere Artikel, in denen die parlamentarische Tätigkeit des heimgegangenen gewürdigt wird und die Achtung und Bewunderung besonders hervorgehoben wird, der sich Erzelenz Dr. Kämpf zu erweisen hatte. Einige Blätter der Rechten finden Worte der Kritik an der Geschäftsführung des Präsidenten, aber auch sie verhehlen sich nicht der Anerkennung, die man dem achtungswerten politischen Gegner schuldet. So äußert sich die „Deutsche Tageszeitung“ u. a. wie folgt: Wir haben die Politik und die Haltung des Abgeordneten Dr. Kämpf des öfteren lobend besprochen müssen und auch mit seiner Führung des Reichstagspräsidenten haben wir, namentlich in der ersten Zeit nicht übereinstimmen können. Wir haben aber keinen Zweifel an seinem guten Willen gehabt, dieses wichtige Amt so gut wie möglich zu führen, und haben es mit Genugtuung begrüßt, daß es ihm immer besser gelungen ist, die Pflichten und Rechte dieser hohen Ehrenstellung in gerechter und würdiger Weise wahrzunehmen. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Mit ihm scheidet eine Persönlichkeit aus dem parlamentarischen und öffentlichen Leben, der wie jeder der politische Gegner die schuldige Achtung nicht verweigern kann, denn, wenn es dem Berechtigten auch nicht immer gelungen ist, sich der Stellung seines Amtes und verantwortungsvollen Amtes entsprechend in strengster Objektivität über den Parteien zu halten — auch er war ein Mensch und dem Zuge seines demokratischen Herzens unterworfen — so hat er sich doch wenigstens ehrlich bemüht, in der Behandlung der einzelnen Parteien die mittlere Linie zu halten. — Der „Vorwärts“ bekennt sich damit, an einzelne wichtige Daten aus dem politischen Wirken des Verstorbenen zu erinnern und schließt mit dem Satz: „Ein an früheren Ehren außerordentlich reiches Leben hat seinen Abbruch gefunden.“

Ab Wien, 26. Mai. Der Kaiser empfing gestern in Gegenwart des Reichspräsidenten Dr. v. Seidler mehrere Deputationen aus den südtiroler Alpenländern. Gegenüber der Deputation des deutschen Frauenbundes „Steiermark“ gab der Kaiser der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck, daß wir in nicht allzuferner Zeit einen endgültigen, gerechten, feindbringenden und dauernden Frieden erlangen werden. Dies sei das wichtigste Ziel seines Lebens im Rahmen des großen Vaterlandes. Es sei dem deutschen Volke in Österreich eine große und wichtige Aufgabe zugewandt, würdig jener alle Erwartungen übertreffenden unvergleichlichen Leistungen, die es in den Zeiten des Kaltes erbracht hat und auf die es mit Recht stolz sein darf. „Ich zähle auch künftighin auf die treue und bewährte Mitarbeit der Deutschen. Schon darin mögen Sie volle Beruhigung finden, daß die Rechte des deutschen Volkes und die Bedingungen für die Wahrung und Entfaltung seines Volkstums, seine erprobte Stellung im Staate niemals eine Beeinträchtigung finden werden.“

Trippl über die Zukunft.

Düsseldorf, 26. Mai. Auf einer Versammlung der Vaterlandspartei führte Abnial von Trippl, wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, aus: Die eigentliche Entscheidung kann nur im Westen fallen und sie kann nur Sieg oder Niederlage bedeuten. „Mittel-europa“ und der Orient können uns vor Verblümmung nicht retten. Unsere Bundesgenossen und auch die neutral gebliebenen Staaten Europas können nicht unabhängig bleiben. Die deutsche und die europäische Arbeiterschaft würde zum Lohnknecht des anglofranzösischen Kapitalismus herabgedrückt werden. Ein soziales, freies und über die Scheidung der Klassen, der politischen Richtungen und der Konfessionen hinweg geeintes Deutschland ist das hohe Ziel der Vaterlandspartei. Für das Mindestmaß von Macht dem westlichen Feinde gegenüber ist die wirtschaftliche, politische und militärische Angleichung Belgiens notwendig. Diese ist der Angelpunkt des Weltkrieges. Die Befürchtung, wir könnten von der handreichlichen Rüste aus nach der Welt Herrschaft streben, ist angeht des ins Riefenboote vermehrten Weltinflusses Englands unbegründet. Durch die Vertreibung seiner Interessen mit denen Amerikas ist England der Welt Herrschaft näher gerückt.

Graf Burian über die polnische Frage.

Ab Wien, 25. Mai. Das Korrespondenzbureau meldet: Die „Polnischen Nachrichten“ melden: Auf Einladung des Grafen Burian fand eine Konferenz des Ministers des Aeußern mit dem Reichspräsidenten des Polenlands statt. Wie von führender polnischer Seite mitgeteilt wird, erklärt Graf Burian, daß während der letzten Besprechung im deutschen Großen Hauptquartier die polnische Frage in keiner Weise entschieden wurde und daher als offener Punkt zu betrachten sei. Burian versicherte dem Präsidenten, daß er wärmste Sympathien dafür hege, die polnische Frage einer günstigen Lösung entgegenzuführen. Der Minister des Aeußern teilte schließlich mit, daß er sich schon in den allerersten Tagen nach Berlin begeben werde, wo die polnische Frage zur Erörterung gelangen werde. Er ersuchte das Präsidium, dahin zu wirken, daß das polnische Volk und dessen parlamentarische Vertretung die Ergebnisse der Verhandlungen, die vielleicht in nicht allzu langer Zeit vorliegen würden, geduldig abwartet.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bielefeld. * Ludendorff-Spende. Zum ersten Male werden alle Kräfte in allen Teilen des deutschen Vaterlandes zu einem einheitlichen großen Werk aufgerufen, das unseren Heldenmännern die Gesundheit wiedergibt und ihre wirtschaftliche Zukunft sichert. Alle Orten im Reich haben sich Ortskommissionen gebildet, die mit ganzer Kraft dafür eintreten wollen, damit das Sammelergebnis der hohen Bedeutung des großen Heerführers entspricht, dessen Namen die Spende trägt. Mögen alle Volksgenossen sich von der Notwendigkeit überzeugen lassen, der „Ludendorff-Spende“ als große Volkserhebung für die bürgerliche Kriegsbekämpfung-Fürsorge so große Mittel zur Verfügung zu stellen, daß sie wirkungsvoll ihre hohe Aufgabe für die Gründung der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Wirtschaftslebens durchführen kann. Wie in dem in heutiger Nummer veröffentlichten Aufruf für die Kriegsbekämpfung-Fürsorge ausgeführt ist, soll durch die Sammlung des Reich in Erfüllung seiner Pflicht der Versorgung unserer Kriegsbekämpften keinesfalls auslastet werden. Großes ist von ihm darin schon geleistet worden und Größeres bleibt ihm noch zu tun übrig. Der Dank, den wir den Kriegsbekämpften schulden, darf sich aber nicht auf die Heilbehandlung und Krankenversorgung beschränken, sondern es muß dahin gewirkt werden, daß alle Bekämpften wieder nach Möglichkeit zu tätigen und erwerbsfähigen Gliedern ihres früheren Berufs oder doch wenigstens wirtschaftlich so weit als selten Boden gestellt werden, daß sie die ihnen verbleibenden Kräfte ausbringend verwenden können. Solche ergänzende Fürsorge bildet das Ziel der Ludendorff-Spende, die in den Tagen vom 1. bis 7. Juni vorgenommen werden wird. Möge daher das Ergebnis ein recht reiches sein!

* Am Sonntag vormittag 7 Uhr ist plötzlich und unerwartet der erste Geistliche der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Pastor Dr. phil. u. l. theol. C. Gerbert gestorben.

* Wahrung des Postpatentgeheimnisses. Daß bei der Post ebenso wie das Briefgeheimnis auch das Postgeheimnis besteht — ein Deklarationsabkommen mit den Eisenbahnen der Eisenbahn besteht die Postpatente nicht —, wird durch folgenden neuen Erlass der Postverwaltung betont: „Polizeibeamten oder Sendern darf weder die Besichtigung noch die Deffnung oder Durchsicht von aufgegebenen Posten in den Diensträumen oder auf den Bahnstrecken gestattet werden; auch ist Anfragen auf Auskunftserteilung nicht statzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Besichtigung aufgehobener Posten oder die Auskunftserteilung darüber ist nur auf straf- oder triegergerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig.“

* Keine Wüderung der Metallbeschlagnahme. Die Erörterung über die Durchführung der Beschlagnahme und Enteignung von Metallgegenständen in der Presse, im Reichstags-Rundschau und im Reichstage hat vielfach den Anschein erweckt, als sollte die Bekanntmachung vom 26. März, betreffend Enteignung der Hauseinrichtungsgegenstände, zurückgezogen, mindestens aber abgemildert werden. Gegenüber muß ausdrücklich betont werden, daß nach Lage der Sache die erlassenen Bekanntmachungen ohne jede Einschränkung weiter durchgeführt werden müssen. Den von den Kommunalverbänden ergangenen Aufforderungen zur Meldung und Ablieferung muß deshalb uneingeschränkt nachgekommen werden.

* Das Laub in der Futtermittel. An der Front ist Mangel an Futter, und wir haben die dringende Pflicht, diesen Mangel zu beheben. Deutschland besitzt 2 1/2 Millionen Hektar Laubwälder, und mit diesen gewaltigen Laubmengen ist es sicher möglich, den Futtermangel an der Front zu beseitigen. Sorgfältig gewonnenes Laub hat einen höheren Futterwert als gutes Viehfutter, darum rechnet man in der Praxis 85 Kg. Laubheu mit 100 Kg. Viehfutter. Eiche, Ahorn, Linde, Pappel, Ulme und Vogelbeere geben das beste Futterlaub. Buche, Eiche, Erle und Birke sind als Futter etwa mittlerem Viehfutter gleich. Es kommt darauf an, daß sich überall alle vorzüglichen Kräfte, vor allem die Jugend, sofort beim Laubheuen beteiligen, da es sich um unangenehme große Mengen handelt. Das Laub wird schotentröden angeliefert und in Breiten gepreßt der Front zugeführt werden.

* Reichsleiterlager. Um die eine Million getragener Männerkleider, die von den Kommunalverbänden für Arbeiterkriegswichtige Betriebe aufzubringen sind, in zweckmäßiger Weise der Arbeiterschaft zuführen zu können, beschließt die Reichsleiterstelle, in 54 Orten jeweils einen oder mehrere Handelskammerbezirke umfassende Reichsleiterlager einzurichten. Die Verwaltung dieser Lager soll nicht unbedingt erfolgen, sondern möglichst der Gesamtheit der Webwarenhandwerker eines solchen Reichsleiterbezirks übertragen werden, die sich zu diesem Zwecke in einer „Kleiderverforgungsgenossenschaft“ zusammenschließen sollen. Der durch den Wiedererwerb der von den Kommunalverbänden angebotenen Kleider erzielte Gewinn kann an die Genossen verteilt werden. Als Genossen sind zugelassen alle im Bezirk des Reichsleiterbezirks ansässigen eingetragenen Kaufleute, die vor dem 1. August 1914 den Webwarenhandel gewerblich betrieben haben. Die Vorkosten für die Organisation werden durch die beteiligten Handwerker getragen, die auch besondere Ueberwachungsanstalten einrichten werden.

* Die heimische Landesgemüsestelle Mainz und die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden haben eine gemeinsame Bekanntmachung über die Sortierung und den Verkauf von Spargeln erlassen. Die Maßnahme ist dadurch veranlaßt, daß zahlreiche Verbraucher durch unrichtige Sortierung und häufiges Wässern von Spargeln geschädigt worden sind. Nach dem nunmehr getroffenen Bestimmungen gehören in die erste Sorte Spargel nur Stangen von höchstens 2 1/2 m. Länge und einem Durchmesser von 14 mm und darüber, in der Mitte gemessen. Die Spargel müssen weiche Köpfe haben und von fetter, nicht hohler Beschaffenheit sein. In die zweite Sorte gehören Stangen von höchstens 2 1/2 m. Länge. Ihr Durchmesser darf weniger als 14 mm bis herab zu 5 mm, in der Mitte gemessen, betragen. Die Köpfe dürfen weich und blau sein; blaue Spargel müssen aber mindestens einen Durchmesser von 14 mm haben. Außerdem gehören in die zweite Sorte auch noch Hohlspargel. Schließlich ist auch noch eine dritte Sorte, Weißspargel, vorhanden. In dieser Sorte gehören alle Spargel mit einem Durchmesser von weniger als 5 mm und Bruchspargel in jeder Form. Das Wässern der Spargeln ist ausdrücklich verboten worden. Infolge dieses Verbots wird es häufig vorkommen, daß rötlich gefärbte Spargel in den Handel kommen. Diese rote Farbe ist aber nur ein Schönheitsfehler, der die Qualität des Spargels nicht im mindesten beeinträchtigt. Das Reinigen der Spargeln (Waschen) ist erlaubt und notwendig. Aus einer weiteren Bekanntmachung der beiden Gemüsestellen geht hervor, daß jeweils darüber aufgetaucht sind, in welchen Fällen der Erzeuger beim Verkauf von Gemüse den Erzeugerhöchstpreis überschreiten darf. Er darf dies nur, wenn er die Kosten und die Gefahr der Beförderung einschließlich des Gewichtsverlustes bis zum Bestimmungsort, sowie den Verkauf der Ware auf eigene Kosten und Gefahr an Kleinbändler oder an Verbraucher übernimmt. In diesen Fällen hat er neben dem Erzeugerpreis Anspruch auf Gewährung der am Bestimmungsort geltenden Grobhandelszuschläge (beim Verkauf an den Kleinbändler) oder Kleinhandelszuschläge (beim Verkauf an den Verbraucher). Er darf also am Bestimmungsort die dort geltenden Grob- und Kleinhandelspreise nehmen. Ueberrimmt aber der Erzeuger nur die Kosten und die Gefahr der Beförderung einschließlich des Gewichtsverlustes bis an den Bestimmungsort, nicht auch den Verkauf auf eigene Kosten und Gefahr, so darf er zu dem Erzeugerpreis lediglich einen angemessenen Zuschlag verlangen, der aber geringer sein muß, als der Grobhandelszuschlag, um eben dem Grobhandel noch die Möglichkeit zu geben, beim Verkauf an den Kleinbändler einen Nutzen zu erzielen.

* Sparsamkeit im Gebrauch von Trauerkleidung. Einen vorbildlichen Aufruf hat der ständige Ausschuss der freiwilligen Hilfsvereine im Fürstentum Lippe erlassen. Der Ausschuss bittet, die ihm angeschlossenen Hilfsvereine, dahin zu wirken, daß die weibliche Bevölkerung aller Stände von Trauerkleidung während des Krieges absteht, und nur, wie bei den Männern üblich, durch Anlegung von Trauerhosen der Trauer äußerlichen Ausdruck gibt. Diese Aufforderung verdient in weitestem Maße unsern Beifall zu werden. Die Trauer ist ein Angelegenheit des Herzens, die mit äußerlichen Dingen nichts zu tun hat. Will aber jemand den Schmerz über das Dahinscheiden eines Angeverwandten äußerlich zum Ausdruck bringen, so erfüllt ein Trauerhose diesen Zweck genau so wie ein schwarzes Kleid, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart zwingen uns, und in bezug auf Kleidung die alleräußerste Beschränkung aufzuerlegen.

* Vom Rhein- und Mainale. Der Roggen ist überall im Rhein- und Rheingebiet in die Blüte eingetreten. Die Witterung ist für einen guten Verlauf der Blüte recht gut, da der tagtäglich beobachtete, bald stärker, bald schwächer ausfallende Wind für die ausgiebige Befruchtung von höchstem Werte ist. Bei der prächtigen Kraitwitterung haben sich die Wehren vorzüglich entwickelt. Der Strobertrag verspricht schon heute sicher eine reiche Vorkolle, und da zu hoffen ist, daß auch nach autem Verlauf der Blüte die Körnerbildung gut von statten geht, so dürfen wir mit froher Hoffnung der kommenden Getreideernte entgegenzusehen. Weizen, Hafer und Gerste stehen ganz vorzüglich.

* Wiesbaden. Stadt- und Bezirksratgeber Dr. Rober ist am dem Vorstand und den Repräsentanten der Synagogengemeinde in Köln a. Rh. einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Rabbiners Dr. Frank gewählt worden. Er wird diesem ehrenvollen Amt am 1. Oktober Folge leisten.

* Die in der letzten Zeit am Höhe abgehaltenen Grasensteigerungen haben große Erfolge gebracht, wie sie bisher unerhört waren. Diefelben übertreffen selbst die Preise des Vorjahres um das Dreifache. Bei den Versteigerungen der Stadt wurden Preise bis zu 5 R. die Kiste und ein Durchschnittspreis von 3 R. erzielt. Die Erklärung für das starke Ansteigen der Preise angeht die erste Ernte, die nahezu einen Rekord darstellt, liegt in dem starken Beden der Fiegenhölzer, welche sich unter allen Umständen Beden sichern wollen und ohne Rücksicht auf den realen Wert drauf losbieten.

Die eine ganze Zahl schwerer Einbruchdiebstähle wurden in der letzten Zeit an Höhe verübt. So wurde in der verlassenen Fabrik in das Tabaklager einer hiesigen Zigarettenfabrik eingedrungen und zwei Ballen Tabak im Gesamtgewichte von 105 Kilo im Werte von 6500 M. gestohlen. — Während der Nacht vom 22. zum 23. ds. Mts. arbeiteten Einbrecher in einem Zigarrengeheiß an der Luisenstraße, wo sie Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von 1800 Mark erbeuteten. — Einbrüche wurden in den letzten Tagen bezw. Nächten ferner verübt in einer Villa an der Langstraße, wo den Einbrechern in der Hauptsache Kleider und Wäsche, ferner in Villen an der Kapellen- und Parfstraße, wo ihnen Wäsche und Schmuckgegenstände zur Beute wurden. — In verschiedenen Häusern der Altstadt endlich wurden in den letzten Tagen Konfakten unliebsame Visiten abgestattet und dabei Wäsche, Kleider und Schuhe mitgehen gelassen. Die Polizei richtet an die Bürgererschaft die dringende Aufforderung, auf unbekannte Personen, welche in den Konfakten betroffen werden, ein wachsameres Auge zu haben und sofort besonderer Anhalt zum Verhaftet vorlegt, ihr bald Nachricht zu geben.

Wiesbaden. Der Berufungssitzung in dem bekannten Prozeß gegen den Pionierhauptmann Philipp Wiesbaden wegen Beleidigung ist stattgegeben worden. Es findet ein neuer Verhandlungstermin an der Rainzer Strafkammer statt. Zur Bewältigung des umfangreichen Sachverhältnisses und Zeugenapparates sind hierfür 10 Verhandlungstage in Aussicht genommen. Hauptmann Philipp war vom Rainzer Bouverementssgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Vor der Wiesbadener Strafkammer hatte er am 6. März in seiner Eigenschaft als Kaufmann bezw. Schriftführer einen Freispruch erlangt. Gegen dieses Urteil, das bekanntlich großes Aufsehen erregte, ist nun mit Erfolg Berufung eingeleitet worden.

Höchst. Bode-Luzig. In jedem Sommer gehen aus Klagen um über das schamlose Gebahren jener Pöbel, die ohne jegliche Rücksicht auf das an Anstand und Sittegefühl gewohnte Publikum sich wie das liebe Vieh nach und nach an den verkehrswegigen Spazierwegen am Mainufer herumrücken und hierdurch diese Erholungsstätten jedem feiner empfindenden Menschen, vorab jeder Dame, einfach verbieten. In diesem Frühjahr muß es nun ganz besonders wüßig in dieser Hinsicht bestellt sein, denn auch Leute, die sonst nicht zu den zerstreuten Jährlingen, sind empört über diese Vorgänge und rufen nach der Polizei, die aber bei den eigentümlichen Verhältnissen des Mainufers — teils kommt höchst, teils Schwanbänne, teils Ried in Frage — nicht viel ausrichten kann. Immerhin könnte es nur von heilsamer Wirkung sein, wenn wenigstens ab und zu einmal durch einen gepfefferten Strafzettels die Erleuchtung an die zu Recht bestehende Bodepolizeiverordnung angebracht würde. — Gelegentlich einer Geschäftsfahrt durch Würzburg erwarb ein hiesiger Fabrikant 82 Pfund Schinken, das Pfund zu 8 Mark, und etwa 500 Eier für seinen Privatgebrauch. Sorgfältig verpackte er das kostbare Gut in zwei Kisten und gab diese unter „Schlemmerkreide“ auf dem Bahnhof Einlieferung als Eigentum und höchst auf. Da aber von Statistiken ein Schlemmerkreideverbot in solchem Umfange schon geologisch eine Unmöglichkeit ist, schloß man Verdacht und öffnete die Kisten von Amts wegen. Dabei kam die ganze Herrlichkeit ans Tageslicht. Alles verlief der Bestätigungnahme. Der finanziell ohnehin schon erheblich geschädigte Fabrikant und Großhändler kam zudem noch zur Anzeige. — Der Bauverein beschloß die baldige Errichtung von 100 Wohnungen. Da die Stadt an der Lösung der immer brennender werdenden Wohnungsfrage außerordentlich interessiert ist, genehmigte sie die Anstellung eines mit dem Wohnungswesen besonders vertrauten Bautechnikers, der dem Bauverein beratend zur Seite stehen soll.

Frankfurt. An der Deutschherrenbrücke geriet ein Fuhrwerk der Witterdehlerei Hofmann Söhne in den Rhein. Während sich der Fuhrer nicht rechtzeitig retten konnte, sank der Wagen mit den beiden wertvollen Pferden in die Tiefe. Ob diese beabsichtigt waren, waren die Tiere ertrunken. — Die Gerlach'sche Schwimm- und Badeanstalt am Riva wird nach dem jetzt erfolgten Tode ihres Inhabers von der Stadt übernommen werden.

Frankfurt. 25. Mai. Heute ging hier die erste öffentliche Sitzung der Vereinigung süddeutscher Handelskammern im Bürgeraal des Rathhauses vor sich, die über Erwartung zahlreich aus allen 35 Kammerbezirken Süddeutschlands besucht war. Nach einer Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, die sich entschieden gegen die fast lückenlose Zentralisierung der Kriegswirtschaft in Berlin wendet und verlangt, daß mit diesem System die Uebergangswirtschaft unbedingt gebrochen werden müsse. Die Entschließung forderte reichhaltige Maßnahmen, um Gleichverteilung so schnell wie möglich wieder in die ihm zukommende Stellung innerhalb des deutschen Wirtschaftslebens einzuführen, besonders durch Forderung für den Kriegsgeld. Einblick wurde noch in einer weiteren Besichtigung die Ueberzeugung vertreten, daß unbeschadet einzelner durch besondere Verhältnisse gewisser Gewerbezweige gebotenen Bindungen Industrie und Handel nur in freier Wirtschaft der so dringend erforderlichen Wiedergewinnung entgegengeführt werden können.

— Gemein sam in den Tod. Der etwa 40jährige Karl Hoff ertrank in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die 23jährige Margarete Jungmann und dann sich selbst.

— In einer hiesigen Badeanstalt sprang ein junger Mann ins Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit geborgen. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht ermittelt werden.

Ufingen. 26. Mai. Die Stationsgebäude der Bahnhöfe Wehrhan, Koppeln und Saalburg wurden in einer der letzten Nächte von einer Diebesbande heimgesucht. An allen Orten hielten den Einbrechern Geldbeträge in die Hände, auf der Station Saalburg wurden zudem Zigarren und Lebensmittel gestohlen. Sodann zerstückten die Diebe in Wehrhan und Koppeln zahlreiche Einrichtungsgegenstände und vernichteten die Akten.

Opfer um Opfer. Der 26. März 1900 war ein bedeutungsvoller Tag für den Rheingau. Denn an jenem Tage ging die Wertschätzung der Braubach mit Genehmigung des Kaisers aus dem Besitze des preussischen Staates in den der unlängst zuvor gegründeten Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen über. Das hatte nicht mehr zu bezagen als ein allgütiger Grundstücksverkauf, die wichtige Folgen für die Wissenschaft und für die Volkswirtschaft haben sich zunächst daran geknüpft. Denn die Vereinigung, deren Vorsitz Herr S. Kgl. Hoheit der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein S. Kgl. Hoheit der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist, beschloß alsbald, die im Laufe der Jahrhunderte in weitaus größte Martzburg in ihren einstigen Zustand zurückzuführen zu lassen. Das ist unter Aufbietung größter Sorgfalt geschehen, und so ist dem deutschen Vaterlande ein im höchsten Maße interessantes Denkmal der Beherrschung und der Lebensgewohnheiten gewaltiger Völker erhalten und gesichert worden. Infolge dieser großartigen Leistung aber hat sich die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes noch mehr denn zuvor — und das will gewiß viel heißen! — jener Gegend des Rheines zugewandt, deren Schönheit und Erhabenheit durch die hergestellte Martzburg eine herrliche Zierde erfahren hat. Bildete die Burg auf ihrem steilen Berggipfel, von dem aus man eine so wunderbare Aussicht über Strom und Land genießt, schon ehedem das Ziel zahlreicher Wanderer, so sind deren neuerdings alljährlich Tausende geworden. Und wahrlich, kein Wunder ist das. Denn schon ist's überall in dem geeigneten Rheingau, aber democh gibt es nirgendwo so viele geeignete Stellen, die von solcher Stimmung der Vergangenheit umflossen, von solcher malerischen Schönheit umzaubert sind, wie hier, wo Wiederlang und Bekehrung so prächtig zusammenkommen. Wer die Martzburg einmal gesehen, in ihren allersüßesten Mauern einmal gewandelt hat, den zieht es immer wieder zu. So war es bisher. Aber es soll gesorgt werden, daß sie noch viel weitere Anziehung ausübt. Es werden Zeiten kommen, wo man aus allen deutschen Gauen zu dieser Burg wallfahren wird, um in tiefer Dankbarkeit Opfer mit Opfer zu vergelten. Ein Opfer wahrhaft erhebender Art hat die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen gebracht, indem sie den hochherzigen Entschluß faßte, ihr kostbares Bestium in ein Heim für verlebte Krieger zu verwandeln! So wird das Denkmal der alten Zeit einen Zweck erfüllen, der es der großen Gegenwart erst recht würdig macht und der Zukunft zu Vorbild und Anweisung dient. Solches Opfer aber nur Opferbereiter Tat zu vergelten, von Seligen des edeln Planes noch kräftigen beizusteuern, das ist vaterländische Pflicht. Möge jeder Deutsche ihrer sich eingedenk halten! Dr. Reinhard Lorenz.

Mainz-Nombach. Nach dem Genick von Fleisch, das bereits einige Tage gestanden hatte, erkrankten die Hausfrau und fünf Kinder einer Familie, indem sie den Krankenzustand zunächst werten mußten. Der Zustand der Erkrankten ist sehr ernst.

Schantwein. Der Kgl. Landrat des Kreises Kreuznach macht bekannt: In der letzten Zeit ließen vielfach Anzeiger ein, daß in den Wirtschaften auf dem Lande Weine zum Ausverkauf gelangten, bei denen schon nach der Geschmackprobe ein Zufluß von Diktum und Tresterwasser angenommen werden muß. Diefelbe Wahrnehmung wurde auch gelegentlich der Durchführung der Weinkontrolle gemacht. In den meisten Fällen jedoch erhält der Weinkontrolleur bei der Prüfung der Schantweine einwandfreien Wein vorgelegt. Es muß daher hieraus der Rückschluß gezogen werden, daß die Vermischung kurz vor der Abgabe an die Gasse erfolgt. Vorwiegend wird erst beim Einfischen in das Glas die Vermischung mit dem vorrätig gehaltenen Obstwein vorgenommen. Die Wirte sind daher sämtlich zu belehren und zu warnen, daß als Schantwein nur Wein verabfolgt werden darf, der den Vorschriften des Gesetzes entspricht. Nicht nur der Weinkontrolleur und das Nahrungsmitteluntersuchungsamt werden mit aller Laibkeit gegen derartige unzulässige Mischungen vorgehen, sondern es werden auch Gäste in den Wirtschaften erscheinen, die beauftragt sind, die vorgelegten Weine als Proben mitzunehmen. Es liegt daher im eigenen Interesse der Gastwirte (Schantwirte), nur einwandfreie Getränke zu verabfolgen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Konjunktur.

Ein Wörterchen ist's, ein Fremdwort nur, — auf das sich viele stützen, — die bezeugen die Konjunktur — verstehen ausjunger. — Die Konjunktur flimmert manchen froh — und blüht sogar dem Schwachen. — Bei ganz geringem Risiko — ein gut Geschäft zu machen! —

Wer die Gelegenheit ergreift, — der kann etwas erringen. — Doch wer die Konjunktur verpasst, — der wird es nicht weit bringen. — Manch einer, dem zur Friedenszeit — nie blüht die Geschäfte. — Hat reichlich jetzt Gelegenheit — zur Stärkung seiner Kräfte! —

Der Handel blüht in Stadt und Land, — man schätzt die kleinsten Sachen. — Weich aus dem schlichten Gegenstand — ein Wertobjekt zu machen! — Und glücklich ist, wer ihn erhält, — als blüht ihm Heil und Segen. — Doch muß er zu dem guten Geld — noch gute Worte legen! —

Der Höchstpreis war die Signatur — er gab das erste Zeichen. — Im Handel stieg die Konjunktur — zur Höhe sondergleichen. — Der Käufer kam ihr auf die Spur — und weih sie gut zu schätzen. — Er sucht ja nur die Konjunktur — nach Kräften auszunutzen! —

Es blüht sehr viel zur Maienzeit — es treiben tausend Kräfte. — Doch niemals blühten so wie heut — die heimlichen Geschäfte. — Wer reiche Ernte heut erfuhr, — der braucht kein Geld zu sparen. — Und dadurch blüht die Konjunktur — in Sädern und Pensionen. —

Der Reichstag ist jetzt auf der Spur — nach Steuern die sich lohnen. — Die Steuer auf die Konjunktur — erbrächte viel Millionen! — Ein mächtiger Geldstrom fließt hin — in die bedürftigen Kössen. — Wenn Ueberpreis und Kriegsgewinn — man könnte recht erlösen! —

O käme wieder die Vernunft — zur Geltung und Entfaltung. — Und brächte uns die Wiederkunft — normaler Preisgestaltung. — Dann käm bei solcher Konjunktur — der Konjunktur weit weiter. — Drum seufzt er: Wenn doch einmal nur — der Umkehrung käm! —

Ernst Heller.

Bermischtes.

Die Bezeichnung „Kriegsbeschädigter“ nicht als Standesangabe benutzen. In Anträgen auf Kapitalabfindung, in Kaufverträgen und sonstigen Urkunden, in Grundbucheintragungen usw. werden die Kriegsopferberechtigten Rentenempfänger immer noch sehr oft lediglich als „der Kriegsbeschädigte R. A.“, der „Kriegsinvalid R. A.“, der „Kriegsrentenempfänger R. A.“ und ähnlich bezeichnet. Dieses Verfahren steht in Widerspruch mit dem allgemein anerkannten Bestreben der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten sobald als möglich wieder den gesunden Kräften unseres Volkes gleichzustellen und einzujedern. Zur Erreichung dieses Zieles wird es beitragen, wenn den Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- oder Standesbezeichnung beigelegt wird.

Zwangsbefreiung von Herrenkleidern? Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die freiwillige Ablieferung der Herrenbekleidungsstücke in denjenigen Stadtgemeinden, die ihre Ablieferung bereits eingeleitet haben, hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es sind deshalb Zwangsbefreiungen in aller Eile zu erwarten. — Um der Bewässerung die Abgabe zu erleichtern, werden auf Wunsch die Anzüge aus der Wohnung abgeholt. Die Reichsbekleidungsstelle soll außerdem eine neue Verordnung vorbereiten, nach der in Zukunft jeder, der mit dem Preise für einen abgegebenen Anzug nicht zufrieden ist, berechtigt ist, den Anzug zurückzufordern. Dadurch wird ein fühlbarer Mangel beseitigt werden.

Mannheim. Die Verbrechertwelt hat sich auch auf die Hirsgrübenstraße eingestellt. Wenn die Hausbewohner in den kleinen Zustufen suchen, wissen sich die Einbrecher unter dem Lärm des Abwechselns oben Eingang zu verschaffen. In der vorübergehenden Nacht wurde u. a. der Laden der Herrenkleiderfirma Gebr. Mannes am Strohmarsch erbrochen und Waren im Werte von über 20000 Mark fortgeschleppt. In derselben Nacht verhafteten sich mehrere Jungen durch Ausschneiden einer Scheibe Eingang in den in dem Straßenbahnwärterhäuschen an der Friedrichsbrücke befindlichen Weid'schen Zigarrenladen und stahlen Zigarren und Zigaretten im Werte von 2000 Mark. In der vergangenen Nacht wurde ebenfalls während des Hirsgrübenlärms der Laden des Uhrmachers Walz am Rheinbrückenaustrag in Ludwigsbafen aufgebrochen und Ware im Werte von vielen Tausenden von Mark gestohlen. Als Täter kamen fahnenflüchtige in Betracht, die aber in Uniform auftraten. Uniformierte waren es auch, die letzte Nacht die großen Schaufenster der Firma Friedrich Imhoff in der Breitenstraße einschlugen.

Ueber 75 000 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Von der täglich wachsenden Zahl der Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse sind bis jetzt nicht weniger als über 75 000 mit der ersten Klasse gleichfalls ausgezeichnet worden. Sie gebären, wie wir in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen, nicht nur unserer, sondern auch den verbündeten Armeen an. Das Ehrenzeichen erster Klasse wird von 146 kaiserlichen Truppenführern, 932 Generalen und 23 Ministern oder in gleich hohen Stellungen sich befindenden Würdenträgern getragen. 48 673 Stabs- und Subalternoffiziere sind gleichfalls mit der ersten Klasse ausgezeichnet. Ferner besitzen es 11 437 dem Unteroffiziersstande angehörende Personen und 3826 Mannschaften, sowie weitere 622 Militärpersonen. Bei den Luftstreitkräften 3536, in der Marine 4335, beim Sanitäts- und Veterinärkorps 941 und beim Intendanturpersonal 458, bei der Feldgeschütze 78.

Die Gründung eines Reichsbundes für Heimatkunst ist in weiten Kreisen beschlossen worden. Die Gründungsaktion findet am 31. Mai in Berlin im Hotel „Prinz Albrecht“ statt. Dieser Bund, als Mittelpunkt aller Bestrebungen zu Gunsten einer echten, großen Heimatkunst, einer deutschen Heimatkultur, soll hauptsächlich die in den verschiedenen Landschaften und an den einzelnen Orten bestehenden Vereine, in Frage kommenden amtlichen Stellen, Verlage, Zeitschriften usw. in die in seinem Sinne tätige Arbeit leiten oder leisten können, zusammenfassen zu einem im Einzelnen härteren und soweit als möglich gemeinsamen kraftvollen Wirken. Er soll aber auch selbst — durch regelmäßige Berichte aus allen Gauen dazu instandgesetzt — von sich aus im Großen auf die Erreichung der gemeinsamen Ziele hinarbeiten. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist um Uebernahme der Schirmherrschaft gebeten worden. Professor Dr. Friedrich Liebhard-Weimar, Professor Heinrich Söhren-Berlin und Professor Dr. Hans Thoma-Karlsruhe wurden zur Führung des Vorhies aufgefordert. — Etwas gewünschte Auskunft erteilt Fritz Martin Rintelen, Bad Homburg vor der Höhe, Ludwigsstraße 6.

Gleichgültigkeit bei Steuerfragen? Im allgemeinen ist in unserem Volke ein ganz verhängnisvolles geringes Verständnis für Steuerfragen vorhanden. Auf der anderen Seite jedoch will natürlich jeder einzelne persönlich und für seinen Betrieb oder Steuerzahlen möglichst befreit werden. Auf diese Weise überläßt man die ganze Entscheidung über Steuerfragen nur den Behörden. Ein Richter und Richter werden dafür in Frage kommenden Schichten des Volkes findet leider nicht im wünschenswertem Maße statt. So

ist es dem kein Wunder, wenn wir vielfach in dem letzten Jahrzehnt mit Steuern gequält wurden, die nicht auf einem richtigen Grunde ruhen und schließlich auch wieder seitens der Regierung aufgehoben wurden. Eine nicht unerhebliche Schuld daran trägt diese vollständige Gleichgültigkeit vieler Kreise des deutschen Volkes gegenüber den Steuerproblemen. Im allgemeinen wird, wenn neue Steuern verhängt werden, mit Schlagworten die ganze Sache abgemacht. Die einzelnen Schichten des deutschen Volkes bekämpfen sich gegenseitig, eine will der anderen die Steuerlast zuschieben. Wir brauchen nur daran zu erinnern, mit welchen unheimlichen Schlagworten zu der Bergbausteuer und der Erbschaftsteuer vielfach Stellung genommen wurde. Wir müssen heutzutage bei dem ungeheuer großen Bedarf unseres Staatshaushaltes alle nur irgendwie möglichen Steuerquellen nutzbar machen, aber alle diese neuen Steuern dürfen auch nicht das Rückwärts unserer Volkswirtschaft zum Stillstand verurteilen, was praktisch bedeuten würde, daß nicht nur die Quellen großer Schichten für ihren Lebensunterhalt verpfändet werden, sondern auch die Steuererträge für Reich und Bundesstaaten ausbleiben. Damit aber derartige Schäden durch die Steuererhebung verhütet werden, ist es notwendig, daß alle zur Mitarbeit befähigten Schichten des deutschen Volkes auch wirklich das nötige Verständnis für die Steuerfragen besitzen. Sie sollen der Regierung mit Rat und Tat helfen. Es ist selbstverständlich, daß nicht von einer Stelle aus die Wirkungen von neuen Steuern überhört werden kann, auch die Volksvertreter können nicht das gesamte Gebiet des Steuerwesens beherrschen. Sie sind angewiesen auf die Unterstützung der weitesten Kreise des deutschen Volkes. Freilich muß auch die Stellungnahme zu den Steuerfragen einer objektiven Beurteilung fähig sein. Alle Volksschichten haben heute die Pflicht, beizutragen zu der finanziellen Stärkung von Reich und Bundesstaat, sie müssen sich freimachen von der Schuldhaftigkeit, die leider unser öffentliches Leben beherrscht. Weder Landwirtschaft noch Industrie noch Handel können von neuen Abgaben verschont werden, aber die einzelnen Erwerbsschichten dürfen nicht gegeneinander ausgebeutet werden. Sie sind alle gleich notwendig für die Volkswirtschaft und müssen zusammenarbeiten an der finanziellen und wirtschaftlichen Blüte unseres deutschen Reiches.

Wemar. Am Pfingstamstag betrat ein älterer Herr den Boden eines Waffenhändlers und verlangte einen Revolver für seinen im Felde lebenden Sohn. Der Käufer erwarb die Waffe, ließ sich von dem Verkäufer die Handhabung sowie den Mechanismus erklären und verließ sich auch mit Munition. Nach dem Vorausgegangen fiel es dem Verkäufer nicht weiter auf, daß der Käufer in seiner Gegenwart die Waffe „zur Probe“ lud. Kaum war dies geschehen, als der Unbekannte sich eine Kugel durch den Kopf jagte; der Tod trat sofort ein. Es handelte sich um den seit seiner Pensionierung in Wemar lebenden ehemaligen Leipziger Seminarlehrer Professor Dr. Albin Rast, der infolge eines schweren Nervenzusammenbruchs den Tod gesucht hatte. Er hand im 66. Lebensjahre.

Auf eigenartige, eines gewissen Humors nicht entbehrende Weise verstarb Ende März ds. Js. die Dienstmagd Elisabeth B. aus Alten sich ihres Kindes zu entledigen. Auf der Reise von Berlin, wo sie einem Knaben das Leben geschenkt hatte, in ihre Heimat Alten gebriffen, stieg sie unterwegs in Stendal aus und legte sich erschöpft auf dem Wägenplatz den Säugling einem fünfjährigen Mädchen in den Puppenwagen, mit der Bemerkung, der Storch habe bei ihr ein Weibchen abgehoben, mit der Absicherung dahinter sei es aber nicht eig. Trotzdem fuhr die Kleine hocherfreut über das ihr gewordene Geschenk spornreichs nach Hause und war dann tief betrübt, als ihre Mutter sich mit dem unerwarteten Familienzuwachs gar nicht einverstanden erklärte, vielmehr sofort zur Polizei eilte.

Buntes Allerlei.

Friedberg. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der 17jährige Knabe Peter Köbiger aus Kleinfeinheim von den Tuffern zweier Güterwagen losgedrückt.

Köln. Am Vormittag des 24. Mai, um 11 Uhr 35 Min., wurde Köln alarmiert, da durch den Flugbediensteten die Annäherung mehrerer feindlicher Flugzeuge gemeldet worden war. Als die Stadt Köln angefliegen wurde, traten die Flugabwehrgeschwader in Tätigkeit. Es wurden keine Bomben auf die Stadt geworfen.

Berlin. „Die her. Lokal-Anzeiger“ berichtet, sind zwei englische Offiziere, die bereits wiederholt Fluchtversuche gemacht hatten und füglich aus dem Gefangenenlager Goldberg von neuem entflohen waren, am ersten Pfingstfesttag in Könnich ergriffen und auf dem Transport, als sie einen neuen Fluchtversuch machten und auf die warnenden Jure der Transporteure nicht stehen ließen, von diesen erschossen worden.

Magdeburg. 24. Mai. Heute vormittag wurde der Feldbiter Gottschalk in der Nähe von Magdeburg von einem Wülfen durch Schrotkugeln schwer verletzt. Der Täter erkrank auf der Flucht in der Erde, nachdem er auch den kaiserlichen Koffert tödlich verletzt hatte. Auch eine Bekämpfung der Feldknot. Gutsdanker Hoffmann in Herrndorf (Kreis Hagen) nennt eine Sau sein eigen, die für die Feldknot dieser Zeit volles Verständnis zu haben scheint. Sie hat 19 lebende Ferkel geworfen. Innerhalb 22 Monaten hat sie 58 lebende Ferkel zur Welt gebracht. — Auf dem Gute Rotkopp bei Pieschen warf eine Suchsau 32 Stück muntere Ferkel. Diese Neuzugab dürfte bisher unerreicht dastehen.

Wien. 24. Mai. In einem hiesigen Stadtteil ist gestern nachmittags an der Gesellschaftlerin der Boronin Wante namens Julie Karl ein Raubmord verübt worden. Geraubt wurden etwa 18000 Kronen Bargeld und Schmuck im Werte von etwa einer halben Million. Die Nachforschungen nach dem Täter wurden sofort aufgenommen.

Neueste Nachrichten.

Italiens Sorge um Krieg und Frieden. Lugano, 26. Mai. Der „Popolo d'Italia“ fürchtet, daß das englische Votum der Friedensdebatte im Parlament anstehend wirken könne und behauptet durch die italienischen Votisten im italienischen Parlament versucht werden würde. In Italien wachen jene Kreise, die sich darüber erregen, man könne eines Tages die italienischen Forderungen in Paris und London als imperialistische beurteilen und unter dem Druck unglücklicher militärischer Verhältnisse als Friedenshindernis fallen lassen.

Der Lauchboottkrieg.

Wba Berlin. 26. Mai. Neue Unterbootsbootsfolge im Sperrgebiet um Italien. Fünf Dampfer von zusammen etwa 27 000 Brutto-Register-Tonnen. Hieron verlorste das von dem Kapitänleutnant Heinrich XXXVII. Prinz von Reuß befehligte Unterbootsboot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 Brutto-Register-Tonnen, darunter den französischen Transportdampfer „Sant Anna“, 9350 Brutto-Register-Tonnen. Im Anschluß an die am 8. Mai veröffentlichten Erfolge eines U-Boots im Sperrgebiet um die Äyoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus einem großen gelackten Geleitzug auf dem Wege von Gibraltar nach England durch einen Torpedo verlorener Dampfer, der auf etwa 4500-Tonnen geschätzt wurde, sowie darunter den französischen Transportdampfer „Sant Anna“, 9350 Brutto-Register-Tonnen mit einer englischen Ausrüstungsabteilung an Bord ermittelte wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amlich. Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz. Südwestlich von Metz wurden bei erfolgreicher Unternehmung Engländer gefangen. Die Artillerieaktivität lebte an den Hauptfronten erst in den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war vor allem im Kemmelgebiet, auf dem Nordufer der Esch, zwischen Veras und Albert und auf dem Westufer der Ancre tätig. Die Gründungsaktivität blieb reg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Edith Birkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kein, dieses blühend schöne Mädchen konnte Martha nicht neben sich haben; sie wäre vollständig von Edith in den Schatten gestellt worden, was sie nie hätte ertragen können, daher das Gefühl des Hasses, das sie gegen die Rusine befeuerte.

Lucian Waldow ließ sich gern etwas gehen; er war ziemlich phlegmatisch und liebte seine Ruhe und Bequemlichkeit, und das war etwas, was Martha ihm abzugewöhnen suchte.

Stille Besuche und Gesellschaften langweilten ihn; er suchte sie zu vermeiden, wo er nur konnte, während das gerade Marthas Element war. Außerdem wollte sie auch mit ihrem Verlobten prunken.

Manchmal war es deshalb schon zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Brautpaar gekommen, wobei die Mutter natürlich zu ihrer Tochter hielt, während der alte Hildebrandt auf der Seite seines zukünftigen Schwiegersohnes war, der zu seiner großen Freude außerordentlich gut Stat spielen konnte.

Lucian war der Komödie manchmal herzlich überdrüssig, und mit Sehnsucht gedachte er der schlichten Abende bei Birkners, die doch so anregend gewesen waren.

Er sehnte sich zuweilen unbefriedigt nach Edith in ihrer herzergreifenden Natürlichkeit und nach Thantmar, der immer so lustig und guter Laune war und dem er manches zu danken hatte, trotzdem er soviel Jahre mehr zählte, als der Primaner.

Es war doch nicht so leicht — und Geld und Glück liegen selten beieinander.

Ihm graute beinahe, wenn er an seine Hochzeit dachte, die im Mai stattfinden sollte.

Für seinen Treubruch an Edith war er schwer genug gestraft durch den Zwiespalt, in dem er sich befand. Seiner offenen, sonst jeder Verstellung abholden Natur war es nicht leicht, die Rolle eines jätlichen Liebhabers zu spielen; manchmal sah sie sogar ein förmlicher Ekel, den Mund seiner Braut zu küssen, den sie ihm immer gar so bereitwillig bot.

Im Anfang war es wohl ein leichtes, glückliches Gefühl gewesen, frei von allen Schulden zu sein.

Er hatte gar nicht mehr ein noch aus gewußt, da er nicht im mindesten zu rechnen verstand. Die Rechnungen des Schneiders waren ihm unerträglich geworden; manches andere war noch dazu gekommen, und zuletzt hatte man ihm gar mit dem Gerichtssoziallehrer gedroht. Alles war auf ihn eingestürzt.

Und Edith konnte er von seinen Sorgen auch nicht viel sagen; sie hätte ihm auch nicht helfen können!

Da waren nun die häufigen Einladungen von Hildebrandts, die ihn so auffallend bevorzugten und ihren Reichtum so offensichtlich zur Schau trugen, gekommen. Er folgte ihnen und es ging immer hoch her in der Familie.

Der alte Hildebrandt verstand so herrliche Bowlen zu brauen; Waldow trank mehr, als ihm gut war — und in einer solchen animierten Stimmung war er dann wohl Marthas Hildebrandts Bräutigam geworden.

So mußte es wohl gewesen sein — anders nicht, dachte er jetzt, und nun hieß es, sich drein finden, so gut es ging.

Und er bedurfte eines gewissen Wohllebens, wenn seine Kunst gedeihen sollte.

Schließlich war es auch ein ganz angenehmes Gefühl, beruhigt schlafen zu können, ohne mit Sorgen an den kommenden Tag zu denken! — — —

Zu ihrem Erstaunen las Edith eines Abends in der Zeitung, daß demnächst — also noch vor Schluß der Saison — im Stadttheater ein Schauspiel, betitelt „Charlotte Aronson“, seine Uraufführung erleben würde, und daß der Verfasser desselben der beliebte Konzertmeister der städtischen Kapelle, Lucian Waldow, sei, der nun auch auf dem Felde des Dramas Vorbereren zu pilzen gedächte, die ihm schon in so reichem Maße in seinem Berufe beschieden seien.

Also nun war es so weit!

Das war ja schnell gegangen! Aber er hatte ja jetzt ohne Sorgen schaffen können, da war es freilich kein Wunder!

Edith trug das Zeitungsblatt zu Thantmar, der in seinem Zimmer sah und eifrig arbeitete; denn er stand im schriftlichen Examen. Den lateinischen Aufsatz hatte er schon hinter sich.

Bei ihrem Eintritt blühte er auf.

Was gibts denn, Schwesterchen?

Sie reichte ihm die Zeitung.

Da, lies, sagte sie und bezeichnete ihm den Artikel, den sie soeben gelesen.

Thantmar überflog die Worte, dann lachte er.

Warum lachst Du, Thantmar? fragte sie erstaunt.

Nun, ich meine, es ist unmöglich, daß er was Geschicktes zustande gebracht hat! Es ist sicher nur Protektion, daß das Ding überhaupt einstudiert wird, weil er eben Waldow ist —

Träufst Du ihm das nicht zu?

Ne, sagte Thantmar trocken und lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Ne, das liegt auf einem ganz anderen Gebiete; dazu gehört mehr, wenn man ein Schauspiel, ein gutes, schreiben will, als Violinspielen und ein Paar hübscher blauer Augen. Paß mal auf, Dita, wir erleben da den schönsten Theaterfandul.

Denkst Du?

So sicher ich hier vor Dir sitze; Ich will's zwar dem schönen Lucian nicht wünschen, daß er durchrasselt — wer weiß, ob mir eines Schicksal nicht auch beschieden ist! — aber ein kleiner, heilsamer Dämpfer könnte seiner Künstlerlichkeit nicht schaden; denn eitel und sehr von sich eingenommen ist er doch, das kannst Du nun mal nicht bestreiten!

Wie ich auch nicht; ich war niemals blind gegen seine Fehler! Meiner trotz ich ihn überlasse. Er schloß sich mir ohne weiteres ein Stück des Weges an und erkundigte sich sehr eingehend nach allen Mitgliedern der Birknerschen Familie. Du, weißt Du, Dita, wie 'n glücklicher Bräutigam ich er nicht aus!

Warum sollte er nicht? Ueberhaupt interessiert mich das gar nicht, sagte sie ruhig. Nun will ich Dich aber nicht länger stören. Bist Du erst fertig, armer Junge, mußt Dich so plagen!

Jährlich strich sie über seinen Kopf.

Das ist das wenigste — ohne Fleiß kein Preis!

Aber dann, Thantmar — dann? Was fragst Du ihre Frage.

Ein Schatten lag über des Bruders hübsches Gesicht.

Erinnere mich jetzt nicht daran. Ich brauche alle meine Kräfte zum Examen. Darum will ich keine anderen Sorgen haben, Dita, hörst Du? Ich will und darf es nicht! Wenn Du das gelegentlich Rüttern beibringen möchtest, wäre ich Dir sehr dankbar! Ihr Gejammer macht mich wirklich noch ganz nerods.

Sie meint es doch so gut mit Dir und sorgt sich!

Das weiß ich alles; aber vorläufig kann es mir durchaus nichts nützen. Uebrigens habe ich sie im Verdacht, daß sie sich mit dem Gedanken trägt, bei passender Gelegenheit Dunkel Hildebrandt um Hilfe für meine Studienzeit anzusuchen. Sie soll das aber lassen! Denn ehe der das tut, beißt er sich lieber den kleinen Finger ab. Ich kenne ihn —

Sa mir hat Mutter seit langem nichts mehr davon gesagt, meinte Edith, sicher denkst Du Dir das nur. Wir wollen abwarten. Wenn wir nur erst drei Wochen weiter wären, Thantmar.

Sie waren drei Wochen weiter.

Thantmar hatte sein Examen mit „gut“ bestanden und war außerdem auf Grund seiner vorzüglichen schriftlichen Arbeiten vom „Mündlichen“ dispensiert worden.

Große Freude herrschte bei Birkners darüber, und voller Stolz blühten sie auf ihren Abiturienten, der in Frack und weißer Binde so männlich aussah.

Ra, Thantmar, da wären wir nun so weit!

Scheinend legte Edith dem Bruder die Hände auf die Schultern. Er breitete die Arme weit aus.

Frei! Gottlob, daß ich der Schule endlich den Rücken kehren kann und den Penndler abgestreift habe!

Aber nun, mein Junge? Ach Gott — sing Frau Birkner an.

Thantmar umschloß jätlich die Mutter, die er um Kopfschütteln überragte, und streichelte gerührt den grauen Scheitel und das sorgenvoll blühende Gesicht.

Ridi, Mutterchen, jetzt nicht, wehrte er. Heute will ich mich nur freuen! An all das andere will ich erst morgen denken. Heute wird feste gebummelt! Raß wird kommen und mich abholen, wenn die ganze Kiste vorbei ist!

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende, Caulende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenverfolgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengeschlossenen Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen ist das Ziel der

Ludendorff-Spende!

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn wir alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

v. Hindenburg
Generalfeldmarschall

Dr. Graf v. Hertling
Reichskanzler

v. Stein
Kriegsminister, General der Artillerie

Dr. Kaempf
Präsident des Reichstags

Der Ehrenvorsitzende:

Ludendorff

Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie

Das Ziel der Ludendorff-Spende.

Die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten ist in erster Linie Aufgabe des Reiches und muß es bleiben. Das Reich kann und soll in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Sammlung entlastet werden. Aber auch durch weitverbreitete gezielte Regelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle so geholfen werden, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist in ihrer Starrheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch freiwillige Liebestätigkeit geschehen.

Hier setzt die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksganzen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Ansiedlung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit.

Auf dem großen Reichsgebiet, der Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen, sind schon seit Kriegsbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zusammengefloßen; dank dieser kraftvollen Unterstützung aller Volkskreise verfügt die Nationalstiftung schon über mehr als 100 Millionen Mark für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger.

Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk sicherlich gleich warme Anteilnahme entgegen. Es weiß, was es den Getreuen schuldet, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Ueberfall gedeckt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Verwüstung und Gewalttat beschützt haben. Heilige Pflicht ist es, denen, die für uns gebliet und gestitten haben, in umfassender Weise zu helfen und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterländische Gebot zu erfüllen

ist das Ziel der Ludendorff-Spende!

Als allgemeine Sammlung im ganzen Reich wendet sie sich an jeden Deutschen. Sie wird zugleich der vielbetagten Zerstückelung der Sammelstätigkeit auf ihrem Gebiet abhelfen.

Die Ludendorff-Spende wird verwaltet von den im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesstellen zu, aus denen sie stammen.

Gewaltige Summen sind erforderlich. Kein Deutscher darf fehlen; jeder steuere bei, soweit in seinen Kräften steht. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Wiedererstarbung und Erhaltung unserer Volkskraft nach den zahllosen Wunden, die der furchtbarste aller Kriege unserem Vaterlande geschlagen.

Berlin W 9, im Februar 1918.

Bellevuestraße 8

Der Hauptarbeitsausschuß:

(folgen Namen.)

Der Arbeitsausschuß für den Landkreis Wiesbaden:

Kammeherr von Heimburg,

Vorsitzender.